

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 16

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875. 96. Jahrgang
Der Nebelspalter erscheint jeden Mittwoch
Einzelnummer 90 Rp.

Redaktion:
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43
Verlagsleitung: Hans Löpfe

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz:
6 Monate Fr. 17.50, 12 Monate Fr. 32.--
Ausland:
6 Monate Fr. 24.--, 12 Monate Fr. 45.--
Postcheck St.Gallen 90 - 326.
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach
entgegen Telephon (071) 41 43 43.
Einzelnummern an allen Kiosken.

INSERATEN-ANNAHME:

Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 15 66;
Nebelspalter-Verlag, Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstraße 7, 9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

INSERTIONSPREISE:

Nach Tarif 1970.
Inseraten-Annahmeschluß:
ein- und zweifarbig: 15 Tage vor
Erscheinen,
vierfarbig: 4 Wochen vor Erscheinen.

*Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung der Redaktion ge-
stattet.*

**Das Fortrücken in der Kalen-
derjahrzahl macht wohl den
Menschen, aber nicht die
Menschheit reifer.**

J. P. Hebel

Lenin, aus dem Mausoleum tretend

Könnte (dürfte oder müßte) Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, aus Anlaß seines hundertsten Geburtstages am 22. April sein Mausoleum verlassen, um den derzeitigen Weltzustand zu besichtigen, so wäre zweierlei als gewiß anzunehmen: Er fände eine Welt, die weder mit seinen Hoffnungen noch mit seinen Befürchtungen von dazumal viel zu tun hätte; und er würde sich in den parteiamtlichen Biographien, die soeben jubiläumswise in gediegener Ausstattung in Umlauf gekommen sind, nur überaus fragmentarisch wiedererkennen. Insbesondere bekäme er ausdauernde Wutanfälle, wenn er gewahrte, wie die heutigen Repräsentanten des Moskauer Kommunismus mit geradezu stalinistischer Unentwegtheit seine Kampfgefährten als Unpersonen mit Stumpf und Stiel im Nirwana verschwinden lassen.

Da gibt es auf einer berühmten Aufnahme einen einsamen Lenin, der ursprünglich neben einem (jetzt weggeschnittenen) quicklebendigen Trotzki stand, und da sind auf einem Bild, das von 1920 stammt und am II. Kongreß der Kommunistischen Internationale entstand, die Genossen der ersten Stunde Radek, Bucharin und Sinowjew dem gründlichen Werk eines amtlich angeleiteten Retoucheurs erlegen. Dafür fände der auferstandene Lenin sich zum Heiligen des siegreichen Sozialismus stilisiert: makellos, unfehlbar, unter allen Propheten der Weltgeschichte der erregendste und größte, unter allen Tatmenschen der gewaltigste, Feldherrngenie und Friedensengel. Wie immer er sich vor seiner eigenen Legende vorkäme, geschmeichelt oder zum Gähnen gelangweilt – eingestehen müßte er sich jedenfalls, daß ihm da im Grunde nur widerfahren sei, was er selbst vor Jahrzehnten dem Erzvater Marx angetan hatte, als er den toten Schöpfer der sozialistischen Heilslehre nach seinen handfesten Bedürfnissen manipulierte.

Was ist doch ums Jahr 1920 herum im Namen Marxens nicht alles geschehen, auch sehr viel Unschönes, mit Blut verschmiert und peinlich weit vom Buchstaben des Erzvaters entfernt! Kein Wunder also, daß seither den Rechts- und Linksabweichlern vom jeweils einzig richtigen Kurs das frisierte Vermächtnis des einbalsamierten Parteiheiligen um die Ohren fliegt. Insofern zumindest, müßte Wladimir Iljitsch Uljanow sich eingestehen, bleibt die Tradition gewahrt. Aber um das zu konstatieren und darüber hinaus den bunten Haufen von Castro bis Mao zur Kenntnis zu nehmen, könnte sich eine längere Rückkehr zu den Lebenden schwerlich lohnen. Das Heimweh nach dem Mausoleum wäre schon nach Stunden überwältigend.